

Verschiedene Untersuchungen betonen die nach wie vor schlechteren Bildungschancen von Personen mit Migrationshintergrund (Bildungsbericht 2014, Prenzel et al., 2013, Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2009). Diese Bildungsungleichheiten lassen sich in allen Stufen des Bildungssystems nachweisen (Diehl, Hunkler, Kristen, 2105). Im Bereich der Hochschulforschung sind die Befunde hingegen weniger eindeutig (Kristen, 2015), denn obwohl ca. 23% der Studierenden einen Migrationshintergrund aufweisen (Middendorff et al., 2013), existiert bisher nur wenig einschlägige Forschung zu dieser Studierendengruppe.

Im Folgenden sollen auf Basis der Daten des 12. Studierendensurveys untersucht werden, welche Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund bestehen und ob sich die bisherigen Befunde bestätigen lassen. Dabei soll gleichzeitig die Operationalisierung des Konstrukts „Migrationshintergrund“ genauer betrachtet werden.

52.3 Studierende mit Migrationshintergrund im Studierendensurvey

Mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung haben alle Studienberechtigten (mit und ohne Migrationshintergrund) bereits erfolgreich alle vorherigen Etappen des Bildungssystems durchlaufen. Sie sind also bereits positiv vorselektiert und sollten sich in ihrem Leistungsniveau nicht gravierend voneinander unterscheiden (Schindler und Reimer, 2010; Kristen, 2015). Im Fall der Studierenden mit Migrationshintergrund scheint es allerdings oft zu einer Häufung ungünstiger oder erschwerender Bedingungen zu kommen: Laut den Ergebnissen der 20. Sozialerhebung sind diese Studierende viermal so häufig in der Gruppe mit niedriger Bildungsherkunft zu finden als ihre Kommilitonen ohne Migrationshintergrund. Sie finanzieren ihr Studium stärker über eine BAföG-Förderung und weniger über ihre Eltern (Middendorff et al., 2013). Sie scheinen ihr Studium außerdem häufiger abzubrechen als deutsche Studierende. Heublein u.a. (2014) fanden für den Absolventenjahrgang 2012 eine Abbruchquote von 41% für Bildungsinländer.

Bevor untersucht wird, ob sich die Befunde der Sozialerhebung im Studierendensurvey replizieren lassen, scheint es angebracht, zuerst auf die Frage nach der Definition des Merkmals Migrationshintergrund einzugehen.

Studierende mit Migrationshintergrund im Survey – eine Frage der Definition

Bis vor wenigen Jahren war die Staatsbürgerschaft das Kriterium zur Unterscheidung von einheimischer und ausländischer Bevölkerung. Ein eventuell vorhandener Migrationshintergrund lässt sich damit allerdings nicht erfassen, da Kinder von Migranten, die in Deutschland geboren werden, automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten, sofern ihre Eltern bereits seit mindestens acht Jahren in Deutschland leben. Im Studierendensurvey wird daher neben der Frage nach der eigenen Staatsangehörigkeit auch nach einem Wechsel der Staatsangehörigkeit, dem Land der Geburt sowie nach der Staatsangehörigkeit und dem Geburtsland der Eltern gefragt. Somit lassen sich verschiedene Gruppen identifizieren: Eingebürgerte, Bildungsinländer/innen (Studierende mit ausl. Staatsangehörigkeit, die in Deutschland ihre Hochschulreife (HSR) erworben haben), Personen mit mindestens einem Elternteil mit ausländischer Staatsangehörigkeit und Personen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil. Tabelle 1 zeigt die Verteilung der verschiedenen Gruppen im Studierendensurvey. Bei den Angaben ist darauf zu achten, dass es zwischen den Kategorien auch zu Überschneidungen kommen kann. Zum Beispiel gibt es selbstverständlich eingebürgerte Studierende, deren Eltern im Ausland geboren wurden. Trotz dieser Überschneidungen macht es einen inhaltlichen Unterschied, ob zum Beispiel jemand eigene Migrationserfahrungen (MGE) hat oder nur über die Eltern einen Migrationshintergrund besitzt.

Tabelle 1
Studierende nach Migrationsstatus¹ im Studierendensurvey (WS 2012/13)

	Häufigkeiten	Prozent
Bildungsinländer	108	2%
Eingebürgerte*	169	4%
Mindestens ein Elternteil mit ausl. Staatsangehörigkeit	335	7%
Mindestens ein Elternteil im Ausland geboren	666	14%
Zusammengefasst		
Eigene Migrationserfahrung/ 1. Generation*	293	7%
Migrationshintergrund zusammen	709	15%

* Gesamtsumme weicht von den anderen Gruppen ab. Eingebürgerte N=4.615, eigene MGE N=4.307, alle anderen N=4.723.

Quelle: AG Hochschulforschung, Universität Konstanz, 12. Studierendensurvey WS 2012/13.

Nur ein geringer Teil der Studierenden verfügt über eigene MGE: Bildungsinländer, also jene Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, aber einer deutschen HSR, machen nur 2% der Studierenden aus. Ihnen gegenüber stehen quasi die eingebürgerten Studierenden, die aber mit 4% auch nur in geringem Umfang vertreten sind. Zusammengefasst verfügen 7% über eigene Migrationserfahrungen. Sie haben entweder eine ausländische Staatsbürgerschaft, haben diese bereits einmal gewechselt, oder sind im Ausland geboren. In dieser Gruppe ist der eigene Migrationsstatus noch am ehesten präsent, weshalb hier die größten Unterschiede zu deutschen Studierenden ohne Migrationshintergrund zu erwarten sind. Berücksichtigt man außerdem die Migrationserfahrungen der Eltern, steigt auch der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund an: Zwar haben nur 7% der Studierenden mindestens ein Elternteil mit ausländischer Staatsbürgerschaft, 14% haben jedoch mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil. Kombiniert man alle Merkmale zum Migrationshintergrund in einem allgemeinen Indikator, so haben 15% der Studierenden im Studierendensurvey einen Migrationshintergrund und weisen damit entweder eigene oder fremdvermittelte Migrationserfahrungen auf. Verglichen mit den Daten der 20. Sozialerhebung (23% Studierende mit Migrationshintergrund) wirkt der Anteil etwas gering. Teilweise ist das auf die Stichprobenziehung des Surveys zurückzuführen: Anders als die Sozialerhebung, die auch eine Stichprobe der Bildungsausländer zieht, werden im Studierendensurvey nur Bildungsinländer und Deutsche befragt. Personen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben und erst später in die Bundesrepublik zugewandert sind, werden nicht berücksichtigt.

Soziale Herkunft

Oft wird festgestellt, dass Studierende mit Migrationshintergrund häufiger aus sozial schwachen Familien stammen als ihre deutschen Kommilitonen. Sie sind oft Bildungsaufsteiger, die als erste in ihrer Familie studieren. Um die soziale Herkunft der Studierenden zu bestimmen, werden der Bildungshintergrund sowie die berufliche Stellung der Eltern herangezogen. Der Einfachheit halber werden für die folgenden Analysen nur Studierende der 1. Generation, also mit eigener Migrationserfahrung, und jene mit Migrationshintergrund mit deutschen Studierenden verglichen. Die Ergebnisse sind interessant, weil sie aufzeigen, wie wichtig die Differenzierung nach Generationenstatus sein kann. Bei der Bildungsherkunft wird danach unterschieden, ob die Eltern der Studierenden einen Hochschulabschluss besitzen, oder nicht.

¹ Bildungsinländer: 1 = Personen mit ausl. Staatsangehörigkeit, 0 = deutsche Staatsangehörigkeit.

Eingebürgerte: 1 = deutsche Staatsang. + Staatsang. gewechselt, 0 = deutsche Staatsang. + Staatsang. nicht gewechselt.

Eigene Migrationserfahrung: 1 = ausl. Staatsang. oder Staatsang. gewechselt oder im Ausland geboren, 0 = deutsche Staatsang. + Staatsang. nicht gewechselt + in Deutschland geboren.

Wird lediglich der Migrationshintergrund betrachtet, zeigt sich, dass Personen mit Migrationshintergrund etwas häufiger Eltern ohne Hochschulerafahrung haben. Es handelt sich aber längst nicht um die großen Unterschiede, die in anderen Studien gefunden wurden (Tabelle 2). Vergleicht man hingegen Personen mit eigenen Migrationserfahrungen mit deutschen Studierenden, findet man deutlichere Unterschiede. Studierende der 1. Generation haben häufiger Eltern ohne Hochschulerafahrung (58% vs. 46%), im Vergleich zu deutschen Studierenden stammen sie damit seltener aus einem akademischen Umfeld (Uni + FH: 43% vs. 53%). Auch wenn die Hochschulart mitberücksichtigt wird, zeigen sich nur zwischen Studierenden mit eigenen Migrationserfahrungen und deutschen Studierenden auffällige Unterschiede. Besonders an Fachhochschulen machen die Bildungsaufsteiger den Großteil der Gruppe mit eigener MGE aus (71% vs. 62% für deutsche Studierende). Es scheint, als ob nicht der Migrationshintergrund per se mit einer niedrigeren Bildungsherkunft einhergeht, sondern dass es vor allem Migranten erster Generation sind, die als Bildungsaufsteiger an die Hochschule streben.

Auch bei der beruflichen Stellung der Eltern weicht die Verteilung der Studierenden mit Migrationshintergrund stark von jener der einheimischen Studierenden ab. Während fast die Hälfte der einheimischen Studierenden Eltern mit hoher beruflicher Stellung hat, sind es bei den Studierenden mit eigener Migrationserfahrung lediglich 32%. 46% haben hingegen Eltern mit niedriger beruflicher Stellung, also 2,5 Mal so häufig wie deutsche Studierende. Selbst wenn man die Summe der Studierenden mit Migrationshintergrund betrachtet, haben deren Eltern fast doppelt so oft eine niedrige berufliche Stellung inne. Obwohl die Bildungsherkunft der Gruppe mit Migrationshintergrund jener der deutschen sehr ähnlich ist, spiegelt sich diese Qualifikation nicht in der Berufsstellung wieder. Ein Grund dürfte die Anrechnung von im Ausland erworbenen akademischen Abschlüssen sein, die sich nach wie vor schwierig gestaltet. Migranten sind daher häufig inadäquat beschäftigt oder werden in Arbeitsmarktsegmente für unspezifische Qualifikationen gedrängt (von Hausen, 2010).

Tabelle 2
Soziale Herkunft nach Migrationsstatus (WS 2012/13)

(Bildungsherkunft: Ordinale Skala von 1-6 für die Qualifikationsstufen + 7 = sonstiges, weiß nicht; Angaben in Prozent für die Kategorien 5 = Fachhochschule und 6 = Universität/ Techn. HS; Kategorien 1-4 + 7 = keine Hochschule. Berufliche Stellung: niedrig = Angestellte mit und ohne Ausbildung, einfach Angestellte/ Beamte und kleine Selbstständige; mittel = mittlere Angestellte/ Beamte/ Selbstständige; hoch = leitende Angestellte/ Beamte + große Selbstständige/ Freiberufler)

		Eigene MGE	Migrationshintergrund	Deutsche Studierende
Bildungsherkunft	Keine Hochschule	58%	51%	46%
	Fachhochschule	4%	7%	11%
	Univ./ Techn. HS	39%	42%	42%
Berufliche Stellung	Niedrig	46%	35%	18%
	Mittel	21%	30%	37%
	Hoch	32%	36%	45%

Differenz zu 100% durch Rundungen.

Quelle: AG Hochschulforschung, Universität Konstanz, 12. Studierendensurvey WS 2012/13.

Studienmotivation und Studienfinanzierung

Nicht für jede/n Studierende/n stand von Anfang an fest, ob er/sie studieren möchte. In Migrantenfamilien haben Eltern oft hohe Bildungsaspirationen für ihre Kinder, und auch die Kinder selbst streben eine gute Ausbildung bzw. das Studium an, wenn sich ihnen die Möglichkeit bietet. Man spricht in diesem Zusammenhang von „immigrant optimism“: Die Eltern haben die Risiken und Anstrengungen, die mit der Migration verbunden sind, auf sich genommen in der

Hoffnung auf ein besseres Leben. Ihre eigene oft niedrige soziale Stellung in der Aufnahmegesellschaft nehmen sie in Kauf, wünschen sich aber für ihre Kinder eine bessere Zukunft. Ihnen ist klar, dass der Erfolg in der Aufnahmegesellschaft von einer guten Bildung abhängt, weshalb sie hohe Anforderungen an ihre Kinder stellen. Die Kinder übernehmen wiederum die Bildungsaspirationen ihrer Eltern. Tatsächlich stand das Studium für über die Hälfte der Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund bereits fest (Migrationshintergrund: 55%, kein Migrationshintergrund: 52%). Jeweils 30% der Studierenden in beiden Gruppen war sich immerhin ziemlich sicher, studieren zu wollen. Die Studierenden, mit und ohne Migrationshintergrund, weisen also eine hohe Studienmotivation auf und nur wenige waren sich unsicher, ob sie studieren sollen (deutsche Studierende: 15%, Studierende mit MGH: 12%). Lediglich 3% geben an, dass sie nicht studieren wollten. Das Bild ändert sich auch dann nicht, wenn zum Vergleich Personen mit eigenen MGE herangezogen werden. Es gibt demnach keine signifikanten Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund/MGE bezüglich der Studienmotivation. Der oft berichtete „immigrant optimism“ lässt sich nicht bestätigen.

Eine weitere Beobachtung der Sozialerhebung und anderer Studien sind die Unterschiede in der Art der Studienfinanzierung zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Studierende mit Migrationshintergrund werden demnach in geringerem Umfang von ihren Eltern unterstützt und beziehen stattdessen einen größeren Teil ihres Unterhalts über die BAföG-Zahlungen. Als Erklärung für die Unterschiede wird meist auf den sozialen Hintergrund der Studierenden verwiesen. Lassen sich diese Ergebnisse für den Studierendensurvey replizieren? 42% der deutschen Studierenden finanzieren ihr Studium hauptsächlich über ihre Eltern. Weitere 34% werden teilweise von ihren Eltern unterstützt. Zusammen genommen erhalten also über drei Viertel der deutschen Studierenden finanzielle Unterstützung von ihren Eltern. Bei den Personen mit Migrationshintergrund finanzieren 68% ihr Studium teilweise oder hauptsächlich mit Hilfe der Eltern. Diese Differenz wird noch größer, wenn man nur jene Studierenden mit eigenen MGE betrachtet. Hier sind es nur noch 60%, die sich teilweise oder hauptsächlich durch ihre Eltern finanzieren. 40% der Migranten der 1. Generation können nicht auf finanzielle Unterstützung aus dem Elternhaus zurückgreifen.

Auch beim BAföG-Bezug zeigen sich Unterschiede nach Migrationsstatus. Drei Viertel der deutschen Studierenden geben an, ihr Studium nicht durch BAföG-Zahlungen zu finanzieren. Lediglich 15% decken die Kosten für ihr Studium hauptsächlich über diese Finanzierungsart ab. Berücksichtigt man außerdem jene Personen, die ihr Studium teilweise über das BAföG finanzieren, ist es rund ein Viertel der deutschen Studierenden. Zum Vergleich: Von den Studierenden mit Migrationshintergrund decken 36% die Kosten für ihr Studium teilweise oder hauptsächlich über BAföG-Zahlungen ab. In der Gruppe mit eigenen MGE sind es ebenfalls 36%. Eine nicht unerhebliche Differenz. Umgekehrt bedeutet dies aber auch, dass immerhin 64% der Studierenden mit eigenen MGE bzw. 65% der Studierenden mit Migrationshintergrund, also die Mehrheit, kein BAföG beziehen. Selbstverständlich ist eine Förderung nach dem BAföG nicht immer möglich. In den meisten Fällen hängen ein positiver Bescheid und dessen Höhe vor allem vom Verdienst der Eltern ab. Studierende aus vermögenden Haushalten erhalten daher meist kein BAföG. Kontrolliert man die berufliche Stellung der Eltern², verschwinden die Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund fast völlig. Lediglich beim Vergleich von deutschen Studierenden und Personen mit eigenen MGE lassen sich geringe Differenzen feststellen: Studierende mit eigenen MGE, deren Eltern eine mittlere oder hohe berufliche Position einnehmen, finanzieren demnach ihr Studium häufiger hauptsächlich über BAföG-Zahlungen als deutsche Studierende³.

² Ergebnisse hier nicht aufgeführt.

³ Mittlere berufliche Stellung: MGE = 30% finanzieren sich hauptsächlich über BAföG, deutsche = 15%. $P < 0,01$;
Hohe berufliche Stellung: MGE = 15% finanzieren sich hauptsächlich über BAföG, deutsche = 7%. $P < 0,05$

Tabelle 3
Studienfinanzierung nach Migrationsstatus (WS 2012/13)

(Angaben in Prozent)

Studienfinanzierung durch:	Eigene MGE	Migrationshintergrund	Deutsche Studierende
Unterstützung der Eltern			
dadurch nicht	40	32	24
teilweise	31	33	34
hauptsächlich	29	35	42
BAföG			
dadurch nicht	64	65	75
teilweise	8	12	10
hauptsächlich	28	24	15

Quelle: Studierendensurvey 1983 – 2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Fazit

Die genauere Betrachtung der Studierenden mit Migrationshintergrund ist aus mehreren Gründen wichtig: Ihre Beteiligung an tertiärer Bildung sagt etwas über den Grad der Assimilation (verstanden als die Angleichung in der Bildungsbeteiligung an die einheimische Bevölkerung) von Personen mit Migrationshintergrund aus. Zudem können Unterschiede zu deutschen Studierenden auf besondere Problemlagen und damit verbundenen Beratungs-/Unterstützungsbedarf hinweisen. Vor dem Hintergrund hoher Abbruchquoten in der Gruppe der Bildungsländer ist davon auszugehen, dass ein solcher Bedarf besteht.

Nicht bei allen untersuchten Merkmalen zeigen sich Unterschiede zu deutschen Studierenden (Studienmotivation, Bildungsherkunft nur bei Personen mit eigenen MGE). Oft ist es die Operationalisierung des Migrationshintergrundes, die Unterschiede zu Tage fördert. Demnach bestehen die größten Unterschiede zwischen deutschen Studierenden und Personen, die über eigene Migrationserfahrungen verfügen. Es erscheint lohnend, der Operationalisierung in diesem Bereich mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Ausgangslage (berufliche Stellung der Eltern, Studienfinanzierung) der Studierenden mit eigenen MGE ungünstiger ist als die der deutschen Studierenden. Diese ungünstigeren Startbedingungen können im Studienverlauf zu weiteren Problemen führen.

Sandra Majer